

Die Fakten

Das Leben einer Mastente dauert nur etwa sieben Wochen (ihre natürliche Lebenserwartung wären bis zu zwölf Jahre).

Diese kurze Zeit fristen sie in Turbomastanlagen, oft auf Maschendraht, durch den die Extremitäten fallen. Entenfüße verkrüppeln, wenn sie auf Maschendraht stehen müssen.

Das Mastfutter lässt die Tiere unnatürlich schnell wachsen, doch der Organismus kann diese Belastung nicht verarbeiten. Die Tiere leiden an Gleichgewichtsstörungen, sie stürzen und verdursten nicht selten nach wenigen Tagen.

In industriellen Mastanlagen müssen sich mehr als zehn Enten einen Quadratmeter teilen. Die drei größten Anlagen Deutschlands mästen bis zu 300.000 Enten.

Kannibalismus unter den Tieren ist weit verbreitet. Deshalb werden den Enten die Schnäbel und die Krallen brutal gekürzt.

Enten sind Wassertiere, aber Wasser bekommen sie ihr Leben lang nicht zu sehen. Die Tiere leiden, denn Wasser ist für die Gefieder- und Augenpflege unverzichtbar.

In Deutschland werden jährlich etwa 17 Millionen Enten geschlachtet und mehr als 30 Millionen Enten gegessen.

Weitere Produkte: Stopfleber (siehe Flyer) und Daunen: Lebendrupfung ist beispielsweise in Ungarn normal. Schmerzen und Todesangst führen zu Panik, die Tiere frieren und viele sterben nach der Qual durch Kreislaufversagen. Eine Tierquälerei.

Was der Verbraucher tun kann

Der oft vorkommende Aufdruck „Aus kontrollierter Haltung“ sagt nichts aus. Die Art der Mast steht nicht auf Etikett.

Das können Sie tun:

- Kaufen Sie kein Enten- oder anderes Geflügelfleisch, wenn Sie die Haltung nicht kennen. Wenn es möglich ist, kaufen Sie direkt bei einem Bauern Ihres Vertrauens.
- Fragen Sie an der Einkaufstheke nach der Herkunft der Ente – das gilt auch im Restaurant.
- Wählen Sie Produkte aus der Haltung anerkannter deutscher Bio-Verbände (Beispielsweise Demeter, Bioland oder von „Neuland“) Markenzeichen, die für artgerechte bäuerliche Haltung stehen.

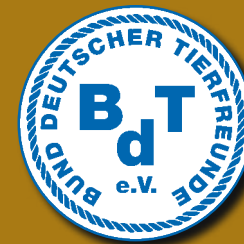


Foto: Deutsches Tierschutzbüro

Helfen Sie uns Helfen

Werden Sie Mitglied beim Bund Deutscher Tierfreunde e.V.

Am Drehmannshof 2
47475 Kamp-Lintfort
Tel.: 028 42/92 83 20
Fax: 028 42/92 83 220



Aktuelle Videos zum Thema finden Sie auch im Internet auf unserer Seite:

www.Bund-Deutscher-Tierfreunde.de

Tierleid für den Sonntagsbraten

Das qualvolle Leben von Millionen Enten

Informationen für Konsumenten



www.Bund-Deutscher-Tierfreunde.de

Leiden für den Sonntagsbraten

In jedem Jahr landen über 30 Millionen Enten auf deutschen Tischen. Die wenigsten davon haben jemals eine Wiese oder einen Teich gesehen. Sie stammen aus dämmerigen und stickigen Großmastbetrieben. Dort vegetieren sie die wenigen Wochen ihres Lebens oft in ihrem eigenen Kot dahin. Ein kurzes trauriges Leben für den Kochtopf. Die Sterberate in diesen Mastbetrieben ist hoch – und einkalkuliert. Nur wir Verbraucher können das Leid lindern. Verlangen Sie nach Enten aus nachweislichen Bio-Betrieben, kaufen Sie direkt beim Bauern oder verzichten Sie auf Entenbraten – den Tieren zu liebe.



Das kurze, grausame Entenleben

Die Familie der Entenvögel (Anatidae) ist die artenreichste aus der Gattung der Gänsevögel (Anseriformes). Sie umfasst 47 Gattungen und etwa 150 Arten. Zu dieser Gruppe gehören Enten, Gänse und Schwäne. Aber nur wenige Gänse und kaum Enten leben "auf der grünen Wiese", wo sie Gras weiden. Die Nutzung von Bächen, Teichen oder Seen ist für die Wassertiere selbst in Freilandhaltung kaum möglich, obwohl sie in natürlicher Umgebung den größten Teil ihrer Zeit im Wasser verbringen würden. Sie ernähren sich am Grund des Gewässers durch Gründeln nach Wasserpflanzen und Wasser dient auch der wichtigen Gefiederpflege.

Massentierhaltung an der Tagesordnung

Das Angebot an Entenfleisch stammt fast ausschließlich aus Massentierhaltung: Deutsche Massenställe liefern etwa 50 Prozent der Mastenten, der Rest wird importiert. Dank Niedrigpreisen wurde der Verbrauch in zehn Jahren um über 20 Prozent gesteigert. 2004 wurden nach Angaben des Statistischen Bundesamtes in Deutschland über 33 Millionen Enten geschlachtet. Für die Billigmast sind oft mehr als 5000 Tiere in einer Halle zusammengepfercht, denn erst die Masse sorgt für ein lohnendes Geschäft. Da vorkonstruierte Einheitsställe in die ganze Welt exportiert werden, ist die Lage für die Tiere fast überall gleich. Das Schlimmste für die Wasservögel: Enten und Gänse in Intensivhaltungen stehen nur Nippeltränken zur Verfügung. Das lebensnotwendige Wasser kommt nur tröpfchenweise – die Wasservögel sitzen Zeit ihres Lebens auf dem Trockenen. Das führt zu entzündeten Augen und verstopften Nasenlöchern.



Verstümmelt für die Mast

Enten, vor allem „Flugenten“, werden zudem nicht selten unter furchtbaren Schmerzen verstümmelt: Teile der hochsensiblen Schnäbel werden abgeschnitten, um gegenseitige Verletzungen durch von Stress ausgelöste Aggressionen zu verhindern. Denn für „Flugenten“ (Moschusenten/Barbarieenten) ist die Haltung besonders qualvoll: Sie leben in der Natur nur in sehr kleinen Gruppen und haben ein ausgeprägtes Revierverhalten, können es also (im Gegensatz zu Peking-Enten) kaum ertragen, mit vielen Artgenossen zusammen zu leben. Dennoch zwingt man bis zu 9 dieser bis 4,5 kg schweren Tiere auf einen Quadratmeter.



Gestopfte „Spezialitäten“

Eine grausame Spezialität sind die „Peking-Enten“. Für diese Enten verwendet man ein spezielles Futter für das Stopfen, das aus einer Mischung von Gerste, Mais, Sorghum (einer chinesischen Getreideart) und Sojabohnen besteht. Vor dem mechanischen Füttern wird dieser Mix mit Wasser zu Brei angerührt und in die Futtergeräte gefüllt. Die eingepferchten Enten werden dann mit Hilfe eines Futtergerätes grausam gestopft. Dabei drückt der Mäster die Fußtaste am Futtergerät herab und das ganze Futter wird auf einmal zugeführt. Jeder Züchter stopft so 24 Enten pro Minute. Jede dieser Peking-Enten muss bis zu fünf Mal am Tag „gefüttert“ werden. Die Enten erreichen so in 65 Tagen ein Gewicht von 2,5 bis 3 Kilo. Allein im Jahre 1979 wurden in Beijing 3,25 Millionen Peking-Enten gemästet, davon wurden 1,6 Millionen, täglich 4.400 Enten, den Einwohnern und Gaststätten in Beijing verkauft und sowie eine Million nach Hongkong und ins Ausland exportiert.



Blutige Delikatessen

Eine weitere Spezialität sind die Blutenten. Als Blutente (Canards au sang) werden Enten bezeichnet, die durch Erstickten getötet werden, so dass ihr Blut im Körper verbleibt. Tradition hat diese Schlachtmethode vor allem im französischen Rouen für die große Entenrasse Rouener Ente (Canard rouennais) mit einem Schlachtgewicht von 2,5–3 Kilo. Durch das enthaltene Blut ist das Fleisch rötlicher als bei auf herkömmliche Art geschlachteten Enten und gilt als zarter. Blutente wird sofort (nicht mehr als zwei Stunden) nach der Schlachtung nur kurz gebraten serviert, damit das Blut und der Fleischsaft nicht gerinnen – sie bilden die Grundlage der Sauce. Die bekannteste Spezialität ist Ente auf Rouener Art (Canard à la rouennaise oder Canard à la Rouen), bei der die Sauce aus Blut und Fleischsaft mit Cognac oder auch Rotwein und roher, pürierter Entenleber zubereitet wird. Nach dem deutschen Tierschutzgesetz ist das Schlachten durch Erstickten verboten. Aus lebensmittelrechtlichen Gründen ist auch die Einfuhr von Blutenten bei uns untersagt.